

**Schriftenreihe der Arbeitsstelle
Pädagogische Lesungen
an der Universität Rostock**

Ausgabe 5

Jahrgang 2

1.4.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

Kristina Koebe

Den Wolken ein Stück näher – eine Positionierung der Pädagogischen Lesungen innerhalb der öffentlichen und unterrichtlichen Rezeption des DDR-Jugendbuches von Günter Görlich
A little closer to the clouds – how can the Pedagogical Readings be positioned within the public perception and the school lesson reception of Günter Görlich's novel for adolescents in the GDR

Zusammenfassung

Günter Görlich's Buch *Den Wolken ein Stück näher* wurde in der DDR breit rezipiert, nicht nur unter Jugendlichen. Zudem war es einer der wenigen zeitgenössischen Jugendromane, die – wenn auch erst anderthalb Dekaden nach Erscheinen – Eingang in den Unterrichtskanon des Landes fanden. Dieses Nebeneinander einer breiten öffentlichen (vergleichsweise weniger gelenkten) Rezeption und der Thematisierung im Literaturunterricht macht sich der hier vorgelegte Beitrag zunutze, um die Beschäftigungen mit dem Roman in den Pädagogischen Lesungen innerhalb der Gesamtrezeption und innerhalb der verschiedenen Unterrichtsvorgaben und -empfehlungen zum Roman zu verorten. Berücksichtigt werden dabei Verlagsgutachten und Presserezeptionen als Dokumentationen der außerschulischen Wahrnehmung, Artikel in der Zeitschrift *Deutschunterricht* sowie die Ausführungen zum Thema in der Unterrichtshilfe für den Literaturunterricht und die Pädagogischen Lesungen selbst. In der Summe zeichnet die Betrachtung der hier konsultierten Quellen eine Rezeptionschronologie, in der die Pädagogischen Lesungen sich als letzte zu Wort melden. Der Vergleich der verschiedenen Rezeptionspfade zeigt, dass man, als man dies dann tut, keine Alternativen zu bestehenden Unterrichtsvorgaben entwickelt. Vielmehr modifiziert man die Vorgaben der Unterrichtshilfen insofern, als man methodische oder mediale Umgestaltungen oder Abwandlungen vornimmt. Damit ist das Format in diesem Fall tatsächlich in der Lage, bislang an keinem anderen Ort behandelte und damit innovative Unterrichtspraxis zu präsentieren.

Abstract

Günter Görlich's novel *Den Wolken ein Stück näher / A little closer to the clouds* was widely received in the GDR, not only among adolescents. In addition, it was one of the few contemporary novels for young people that found their way into the country's educational canon, even if only a decade and a half after initial publication. The contribution presented here takes advantage of this coexistence of a broad public (comparatively less guided) reception and the discussion of the novel in literature school lessons. It aims at positioning the reception of the novel in the Pedagogical Readings in relation to the overall reception and to the various teaching guidelines and recommendations for the novel. Publisher's reports and press reviews as documentation of non-school perception, articles in the journal *Deutschunterricht [German language and literature lessons]* as well as the guidance provided on the topic in the teaching aid for literature lessons and the pedagogical readings themselves are considered here. In summary, the investigation on the consulted sources draws a chronology of reception in which the pedagogical readings are the last to have their say. The comparison of the different reception paths shows that when doing so, they did not develop alternatives to existing teaching guidelines. Instead, the Pedagogical Readings modified the guidance provided by the teaching aid to the extent that they modified the applied methods and media. To this extent, the format is in fact able to present innovative teaching practice that has not been dealt with elsewhere.

Gefördert durch das BMBF im Rahmen des Projektes „Sozialistische Schule zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Die Pädagogischen Lesungen in der DDR 1950-1989“



1. Einleitung

Der hiermit vorgelegte Beitrag geht am Beispiel des seinerzeit besonders breit rezipierten und über fast zwei Dekaden hinweg im Schulunterricht thematisierten DDR-Jugendbuches *Den Wolken ein Stück näher* von Günter Görlich (1971) der Frage nach, wo Pädagogische Lesungen für den Literaturunterricht innerhalb der gesamtgesellschaftlichen und schulischen Diskurse über den Roman zu verorten waren. Welche anderen Rezeptionen und welche Unterrichtsvorgaben wurden in ihnen erkennbar rezipiert, welche als bekannt vorausgesetzt? In welcher Hinsicht konnte das für sich den Anspruch einer Vermittlung innovativen Unterrichts erhebende Format hier tatsächlich eine neue Qualität beisteuern und worin bestand diese? Betrachtete man es als die Aufgabe des Literaturunterrichts, zwischen intendierter Wirkung der literarischen Texte und den Erwartungen und der Erfahrungswelt der jugendlichen Leser*innen zu vermitteln? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, werden zunächst allgemeine zeitgenössische Rezeptionszeugnisse untersucht, und damit der Rahmen konturiert, innerhalb dessen sich eine unterrichtliche Beschäftigung mit dem Text bewegte. Zu diesem Zweck werden die zum Roman erstellten Verlagsgutachten als Indikatoren einer intendierten Textwahrnehmung sowie Rezensionen in der DDR-Presse als Zeugnisse einer von Schule entkoppelten öffentlichkeitswirksamen Textrezeption konsultiert. Die darauf aufbauende Beschäftigung mit dem Görlich-Text konkret im Literaturunterricht präsentiert eine Chronologie, die mit Behandlungen des Romans in der Zeitschrift *Deutschunterricht* beginnt. Im zweiten Schritt folgt die mit Aufnahme des Romans in den Lehrplan veröffentlichte Unterrichtshilfe und abschließend, weil das Buch als letzte thematisierend, die diesbezügliche Analyse relevanter Pädagogischen Lesungen. Aus diesem Ansatz heraus liefert die komparative Betrachtung der verschiedenen Rezeptionsverläufe einen exemplarischen Einblick in die Rolle, die die Pädagogischen Lesungen hierbei innehatten, bzw. macht deutlich, wodurch die hier stattfindende Beschäftigung mit dem Text sich von anderen Medien unterschied. Die hierfür maßgeblichen Kriterien werden deduktiv zunächst aus dem durch die allgemeine Rezeption konturierten Rahmen entwickelt und dann durch Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den drei unterrichtsanleitenden Medien abgeleitet.

2. Der Roman und seine Entstehung

Bei dem 1971 veröffentlichten Roman *Den Wolken ein Stück näher* handelt es sich um einen Text, der deutlich erkennbar in der Traditionslinie der Kinder- und Jugendliteratur der 1960er Jahre steht. Die darin konturierten Helden sind mehrheitlich Söhne, die „sich für den Aufbau des Neuen engagieren“ (Richter, 1995, S. 292), und dabei die Vorstellungen ihrer Väter (unhinterfragt) in die Tat umsetzen. Die typischen literarischen Helden dieser Zeit sind Verkörperungen der „sozialistische[n] Persönlichkeitsbildung, [der] Erziehung junger Revolutionäre“ (Bütow, 1971a, S. 2). Und in der Tat ist es vorrangig eine Geschichte der Söhne und Väter, die der Görlich-Text erzählt. Frauen spielen eine untergeordnete Rolle, treten eher als Organisatorinnen eines funktionierenden Alltags (die Mütter) oder als Objekte eines (ausgesprochen sittsam-verhaltenen) Begehrens (die Jugendlichen) in Erscheinung, ohne in gleicher Weise wie die Männer selbstbestimmt und autonom zu agieren.

Die Handlung beginnt mit dem Umzug des vierzehnjährigen Klaus Herper aus dem ländlich geprägten Potsdamer Umland in die Hauptstadt. Auslöser ist Klaus' Vater, der sich eine berufliche Veränderung wünscht und (angesichts der DDR-typischen Favorisierung der Arbeiterklasse gegenüber der Akademiker*innen durchaus symbolträchtig) von einer Hochschule in einen metallverarbeitenden Betrieb übersiedelt – ein Wunsch, dem sich die Familie, obwohl damit

ausgesprochen unglücklich, unterzuordnen hat. Der Roman schildert die anfängliche Unzufriedenheit der Hauptfigur Klaus, die nach und nach der Adaption an das neue Lebensumfeld weicht. Der Handlungsschwerpunkt liegt zunächst auf einem sich sehr schnell herauskristallisierenden Konflikt zwischen ihm und dem anderen deutlich konturierten jugendlichen Charakter des Buches, Heinz Mateja. Beide Figuren werden gezeichnet als intelligent, sportlich, in verschiedener Weise begabt, jedoch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung noch unfertig, woran die immer wieder eingeblendete Sicht Erwachsener keinen Zweifel lässt: Die als lobenswert präsentierten Figureneigenschaften werden an einer imaginären Erwartungshaltung, einem charakterlichen Entwicklungsziel gemessen und gegeneinander abgewogen. Und auch die Figurenkonstellation bleibt nicht ohne deutlich erkennbare Bewertung: Konflikte zwischen Jugendlichen sind nur als Übergangsstadium akzeptabel. Recht schnell (noch im ersten Handlungs Drittel) werden beide Jungen Freunde, vermittelt und angeleitet durch eine – ebenfalls quasi-väterliche – starke Lehrerpersönlichkeit mit dem sprechenden Namen Alfred Magnus. Die Schüler*innen seiner Klasse bewundern den Pädagogen vorbehaltlos, immer wieder werden Maßnahmen der ideologischen Lenkung (auch durch Literatur und den Unterricht im Fach Deutsch) beschrieben, ein fast absoluter Führungsanspruch des Lehrers von diesem wiederholt verbal untermauert, auch wenn er durchaus verständnisvoll agiert. Als der Lehrer sehr plötzlich verstirbt, stürzt dies vor allem den in einer von wenig zwischenmenschlicher Nähe geprägten Familiensituation lebenden Heinz Mateja¹ in eine tiefe persönliche Krise – die Schilderung seiner Verzweiflung über das Wegbrechen der starken Leitfigur nimmt in der Handlung recht viel Raum ein. Diese legt sich auch deshalb erst spät, weil die dem Verstorbenen nachfolgende Klassenleiterin und Deutschlehrerin – ebenfalls mit sprechendem Namen, Morgenstern, versehen – eine junge, unerfahrene Pädagogin ist und so eine Lücke bleibt, um deren Schließung die Schüler*innen der Klasse 8b miteinander und in Auseinandersetzung mit der unsicheren jungen Frau ringen. Die Auflösung dieses Konflikts ist kein emanzipatorischer, besteht nicht darin, dass sich die Jugendlichen von ihrer Erwartung einer starken Führungspersönlichkeit lösen, sondern dass Frau Morgenstern in ihre Rolle immer mehr hineinwächst und so zumindest in Ansätzen die ihr hinterlassenen pädagogischen Fußspuren ausfüllt: Die ihre Väter und den früheren Lehrer bewundernden Jugendlichen fordern eine Autorität, die sich Anne Morgenstern schrittweise erarbeitet, unterstützt durch einen Teil der Schüler*innen, die diese Rückenstärkung aus der Bedeutung einer funktionierenden Klassenstruktur für den eigenen Lernerfolg herleiten. Der Text endet mit der Schilderung dieser versöhnlichen Tendenz, eine vollständige Wiederherstellung eines von allen Beteiligten als zufriedenstellend erlebten Zustandes scheint möglich, ist aber noch nicht erfolgt.

Über den gesamten Handlungsverlauf hinweg werden mittels Reflexionen anderer Figuren als ‚richtig‘ empfundene Maßnahmen der Lehrer*innenfiguren gelobt, den Jugendlichen kommt die Aufgabe zu, dieses als adäquat eingestufte Lehrerhandeln durch eine dazu passende Selbstorganisation ihrer Lerngruppe zu unterstützen. Alles ist dem Verdikt einer guten Schulausbildung und integren Handelns unterstellt, pubertäre Zweifel, unproduktiv verbrachte Tage oder sexuelle Bedürfnisse finden im Roman keinen Raum, nicht einmal, als Klaus sich in seine Klassenkameradin Karin Schmidt verliebt. Als beide sich schließlich näher kommen, schildert der Roman einen Briefwechsel, den auch die eigenen Eltern verfasst haben könnten: Man tauscht sich über den Konflikt in der Schule aus und sinniert darüber, ob man die Eltern dazu überreden könnte, einen gemeinsamen Urlaub in das Betriebsferienheim (beide Väter arbeiten im gleichen Werk) zu arrangieren. Körperliche Berührungen finden nur bei einem ersten

¹ Allerdings ist auch Klaus' Beziehung zu seinen Eltern aus heutiger Sicht durchaus als distanziert zu beschreiben, wie im Folgenden noch weiter ausgeführt wird.

gemeinsamen Tanz statt. Seine entstehenden Emotionen beschreibt Klaus sehr unbedarft als „angenehm-seltsames Gefühl“ (Görlich, 1971, S.). Als Klaus' Mutter beim Betrachten eines Fotos anmerkt, dass Karin Schmidt hübsch sei, lautet seine Antwort: „In den Leistungen ist sie auch gut.“ (Görlich, 1971, S. 200).

Deutlich ambivalenter und damit komplexer wird die literarische Figur des Heinz Mateja gezeichnet – in ihr verzahnen sich vom Text selbst als gut und eher negativ eingeordnete Eigenschaften. Der Fokus der Kritik liegt auf seinem arrogant-kritischen Umgang mit der neuen Lehrerin und seinem Verhalten in einer Situation, in der er gegenüber älteren Jugendlichen seine Ideale und sich selbst verleugnet. Klaus stellt ihn für beide Verfehlungen zur Rede. Der Text lässt keine Zweifel daran aufkommen, wer hier im Recht und wer im Unrecht ist. Bei allen ausgetragenen Konflikten fällt auf, dass Gewalt als probates Mittel der Klärung bzw. des Kräftermessens betrachtet wird – an dieser Stelle sei schon vorweggenommen, dass die nachfolgend beleuchtete Rezeption dies an keiner Stelle problematisiert. Ebenfalls auffällig aus heutiger Sicht erscheint, dass der Roman zwar eine Entwicklung nach dem Vorbild der Väter beschreibt, diese sich jedoch in hohem Maße in deren Abwesenheit vollzieht. Gespräche zwischen Klaus Herper und seinem Vater sind selten. Wo sie stattfinden, wägt der Junge sorgfältig ab, was er den Vater fragt und was er lieber für sich behält. Gemeinsame Unternehmungen der beiden Generationenvertreter gibt es nur in Form einer gemeinsamen Besichtigung des väterlichen Betriebes und zweier Ausflüge zum Eisangeln in den Winterferien.

3. Erste Rezeptionsindikatoren – und Einflussnahme auf die Textgestaltung: Die Verlagsgutachten

Bei einer solchen Fokussierung auf idealtypisches Verhalten von Jugendlichen innerhalb eines fortschrittsgläubigen Settings verwundert es wenig, dass die vom veröffentlichenden Kinder- und Jugendbuchverlag Berlin obligatorisch eingeholten zwei Gutachten zum Text diesen vor allem auf sein didaktisches Potential hin prüfen. Hierbei beziehen sie die zu erwartende Rezeption bereits in die Bewertung des Textes mit ein und bewerten ihn damit sehr stark hinsichtlich seiner intendierten literarischen Funktion:

Insgesamt erzielt Görlich mit diesem Buch mehrere Wirkungsebenen. Es ist für größere Kinder schon faßbar, kann mobilisierend auf Jugendliche verschiedener Altersstufen wirken und wird mit Sicherheit eine große Resonanz beim erwachsenen Leser finden. Mit ebensolcher Sicherheit wird es in pädagogischen Kreisen ein Für und Wider auslösen, das jedoch nur produktiv sozialistisch entschieden werden kann. (Drenkow, 1970, S. 5)

Eine dieser beiden Romanbewertungen vor Veröffentlichung wird von der externen Gutachterin Dr. Renate Drenkow erstellt, das zweite verlagsintern ausgefertigt und letztendlich von drei Frauen unterschrieben, die als stellvertretende Cheflektorin, leitende Lektorin und Lektorin ausgewiesen sind. Die Gutachterinnen sind sich in der grundlegend positiven Bewertung des Jugendbuches einig. Man attestiert „eine gewachsene ästhetische Qualität verbunden mit substantieller gesellschaftlicher Bedeutung“ (Pieper et al., 1971, S. 6) und verweist mehrfach darauf, dass der Text in seiner erzählerischen Machart „weiter über die Gestaltung einer – wenn auch bedeutenden – Schulgeschichte“ hinausgehe. Er sei „ein Stück Geschichte unserer Republik, ihrer guten und noch schwachen Seiten“ und ziele „bewußt auf die Darstellung zahlreicher *sozialistischer* Lebensverhältnisse“ (alle Zitate: Drenkow, 1970, S. 1; [Kursivsetzung im Original]) „Görlichs Verdienst ist es, daß er sich in besonderem Maße den Fragen der Moral und Ethik zugewandt hat und in dynamischer Gestaltung des Werden[s] und Wachsen[s] neuer, eben sozialistischer, ethischer Normen aufgespürt zu haben“ (Pieper et al., 1971, S. 7). Interessanterweise lobt man aber ebenso ausdrücklich, dass die den Text durchziehende

Präsentation sozialistischer Moralvorstellungen nicht zu vordergründig erfolge: „der Begriff sozialistisch wird kaum genannt“ (Pieper, 1971, S. 2).

Insgesamt lesen beide Gutachten den Text vor allem als Entwicklungsroman unter der klaren Zielstellung des „Aufbau[s] einer vorbildhaften jungen Persönlichkeit“ (Drenkow, 1970, S. 2). Dieser Prozess verlaufe unter Orientierung an „Partnerfiguren“ (Drenkow, 1970, S. 2), darunter vor allem an den starken Vaterfiguren, d.h. an den Vätern der Haupthelden und der als Idealfigur charakterisierten Figur des Lehrers Magnus, die das anzustrebende Ideal in hohem Maße verkörpern. Gleichzeitig wünscht man sich auch Änderungen: Charakterliche ‚Entgleisungen‘, wie sie nach Meinung der Gutachterinnen bei Heinz Mateja zu beobachten seien (v.a. in Reaktion auf den Tod des Lehrers), sind nach einhelliger Auffassung eher zu reduzieren als auszubauen. Hinsichtlich des „zu starken Abrutschen[s]“ (Drenkow, 1970, S. 2) dieser Figur wird dem Autor eine Nachbearbeitung des Textes empfohlen – inwiefern die veröffentlichte Version eine Bearbeitung dieses Anliegens war, lässt sich rückblickend nicht rekonstruieren. Ähnliche ‚Verbesserungswünsche‘ beziehen sich auf die ambivalenteste Figur im Text, die junge Lehrerin Morgenstern. Zumindest in ihrem Fall sind offenbar aus dem Begutachtungsprozess und einer vorangegangenen Kommunikation zwischen Autor und Verlag signifikante Änderungen am Text hervorgegangen. Die Gutachter*innen würdigen die gute Kooperation ausdrücklich:

Gut hat sich ausgewirkt, daß wir von Anfang an Einblick erhielten und im Gespräch bleiben konnten, so wurde der Schluß z. B. mehrmals diskutiert, auch die Konzeption der Lehrerin Anne Morgenstern und die Figur des Klaus Herper. Daß sich der Bogen so gut rundete, sehen wir in dieser geglückten Zusammenarbeit Autor plus Verlag. (Pieper et al., 1971, S. 7)

Ergänzend dazu findet sich im externen Gutachten eine ganze Liste sehr konkreter Verbesserungsvorschläge, im aus dem Verlag kommenden sind bereits vereinbarte und umgesetzte Änderungen detailliert aufgelistet². Bei den ebenfalls in den Gutachten enthaltenen Einordnungen in das bisherige Gesamtschaffen Görlichs attestiert man dem Autor „große erzählerische Potenzen“ (Pieper et al., 1971, S. 7), die mit dem Buch vollzogene Weiterentwicklung seines schriftstellerischen Könnens macht man u.a. an einer Überwindung seines bisherigen Erzählmotivs („Flucht vor den Eltern“ – Pieper et al., 1971, S. 5) fest. Nunmehr schildere er erstmals „intakte und vollständige Elternhäuser“ und dies auf „nuancenreich und sorgfältig charakterisiert[e] Weise“ (Pieper et al., 1971, S. 7).

4. Die breite öffentliche Rezeption im Lichte der Auflagenzahlen und Zeitungsrezensionen

Das Buch erscheint im Mai 1971 – der erwarteten großen Resonanz entsprechend gleich in hoher Auflagenzahl: 30.000 Exemplare werden laut Verlagsangabe allein 1971 gedruckt. Die vorgenommene Untersuchung der im selben Jahr beginnenden öffentlichen Rezeption erfolgt hier mittels exemplarischer Analyse der drei DDR-Zeitungen *Neues Deutschland*, *Berliner Zeitung* und *Neue Zeit* und ergänzender Auswertung von Primär- und Sekundärliteratur hinsichtlich anderer Thematisierungen des Textes in den DDR-Medien.

² Es erscheint mir auch wie eine moralische Ungeschicklichkeit, wenn Frau Morgenstern in diesem Zusammenhang sagt, als Sachsenhausen anstelle von Buchenwald besucht wird: ‚Das kann doch auch einen richtigen Eindruck vermitteln?‘ Und auf S. 290 wird dann gewertet: ‚Die Fahrt heute war ein voller Erfolg.‘ Es geht hier zwar um die mengenmäßige Beteiligung der Klasse an der Fahrt nach Sachsenhausen, doch in Verbindung mit einem KZ-Besuch erscheint mir der Begriff ‚Erfolg‘ ebenfalls nicht günstig verwendet worden zu sein. (Drenkow, 1970, S. 6)

Bemerkenswerterweise beginnt diese öffentliche Thematisierung des Romans schon vor dessen Erscheinen: Bereits im März 1971 kündigt ihn die *Berliner Zeitung* als „vielversprechendes Buch“ an (Warum die Bremse bremst, 1971, S. 6). Im April 1971 sendet Radio DDR II den Roman als Lesung in Fortsetzungen – mit einer Sendezeit um 21.30 Uhr, ganz klar nicht mit Fokus auf ein jugendliches Publikum. Im Mai 1971 findet im Rahmen der Tagung des Kuratoriums Sozialistische Kinderliteratur eine Lesung aus dem Buch mit dem DDR-Schauspieler Arno Wyzniewski statt. Im Juni 1971 berichtet das *Neue Deutschland* von einer Lesung Görlichs aus seinem Roman vor den Mitarbeitern eines Leipziger Stahlwerks, die die bevorstehenden 13. Arbeiterfestspiele literarisch vorbereiten soll: „Sein Held Klaus Herper findet spürbare Anteilnahme. Das Verlangen der jungen Generation nach Bewährung heute und hier, das Vertrauen zu ihr – das beschäftigt auch die Stahlgießer. Einer von ihnen fragt: „Denkt ein 15jähriger wirklich so komplex? Andere bestätigen das“ (Schüler, 1971, S. 5).

Am 9. Juli 1971 verkündet die *Berliner Zeitung*, dass das Buch nun zum Preis von 6,20 Mark in den DDR-Buchläden erhältlich sei. Zwei Tage später eröffnet das *Neue Deutschland* eine Kunstdiskussion, in der man die Leser*innen dazu aufruft, ihre Gedanken zu neuen Publikationen in DDR-Verlagen, aktueller bildender Kunst, aber auch „neuen Arbeiten der Fernseh-dramatik und zur Programmgestaltung des Fernsehfunks“ (Die Meinung, 1971, S. 4) zu äußern. Hierin wird Görlichs neuester Roman explizit als geeignet aufgeführt. In Reaktion darauf erscheinen in den folgenden Wochen mehrere Leserbriefe, die durchweg ausdrücklich lobende Worte finden. So schreibt etwa ein Bibliothekar aus Calbe:

Ich habe es an einem Sonntag durchgelesen. Gerade die angedeuteten und nicht zu Ende geführten Handlungslinien (Thomalla, Freunde des Mateja) regen ja zum Mit- und Weiterdenken an. Es ist wohl besonders die starke innere Spannung, die so fesselt. Wenngleich im Kinderbuchverlag erschienen, wirkt diese Geschichte ebenfalls (und vor allem!) auf uns Ältere. (Fugmann, 1971, S. 12 - ähnliche Äußerungen auch bei u.a. Kohl, 1971, S. 4, und Behrend, 1971, S. 4, wobei letztere als Lehrerin außerdem die Lehrerfigur Magnus zu einem Vorbild für die eigene Arbeit erklärt)

Am gleichen Tag wie der Kunstdiskussionsaufruf erscheint im *Neuen Deutschland* eine erste Rezension des Romans, ohne dass sich beide Beiträge explizit aufeinander beziehen. Verfasst ist sie von einer Lehrerin, die vor allem die beiden zentralen Figuren des Romans als „Schüler unserer Schule mit ihren Gedanken, die von Verantwortungsbewußtsein für die Gruppe, für die Schule, ja für die Gesellschaft getragen sind“ (Grundmann, 1971, S. 4) lobt, aber in vorsichtiger Relativierung auch eher als „Schüler von morgen“ einordnet, die aktuell an den Schulen so noch nicht zu finden seien (Grundmann, 1971, S. 4). Die übrigen Schüler*innen der Klasse sind der Rezensentin nicht vielschichtig genug gezeichnet. Hier habe sie sich vom Autor mehr Komplexität gewünscht. Für die leitende Lehrerfigur Magnus hat die Pädagogin viel Lob übrig: „Mit Magnus ist Görlich ein echter sozialistischer Pädagoge gelungen. Liebenswert ist er. Achtung hat man vor ihm“ (Grundmann, 1971, S. 4). Für die junge Frau Morgenstern entwickelt sie Verständnis: „... obwohl auch sie das Beste für die Schüler will. Mir gefällt aber nicht, daß wir gar nichts von einer Hilfe durch das Lehrerkollegium erfahren. Der Direktor Tetzlaff ist doch ein ehemaliger Schüler des Lehrers Magnus“ (Grundmann, 1971, S. 4). Am Ende der Rezension steht eine ausdrückliche Leseempfehlung:

Trotz dieser Einschränkungen ist Görlichs neuer Roman sehr anregend. Er wirft Fragen unserer Schule, Fragen unserer Zeit auf. Man ist als Leser, ob jung oder alt, klüger geworden durch dieses Buch, sieht einiges schärfer, erkennt sich vielleicht selbst etwas besser. (Grundmann, 1971, S. 4)

Nur vierzehn Tage nach der Rezension von Grundmann erscheint in der gleichen Zeitung eine zweite, dieses Mal verfasst von Hans Koch, seinerzeit Abgeordneter und Mitglied des Kulturausschusses der Volkskammer sowie Vorstandsmitglied des Schriftstellerverbandes der

DDR. Sehr viel stärker als seine Vorgängerin nimmt Koch eine ideologische Einordnung des Textes vor:

Görlichs Sicht auf widerspruchsvolle Erscheinungen unserer Wirklichkeit ist parteiliches Moment seines Mühens um ein zeitgenössisches sozialistisches Persönlichkeitsbild. Er ist unduldsam gegen alles, was hemmt – auch gegen eine Haltung, die über Hemmendes nur moralisiert und räsoniert. Er will überwinden helfen, und da genügt es nicht, bloß den Finger auf offene Wunden zu legen. (Koch, 1971, S. 4)

Damit lasse sich aus dem Roman eine zentrale Botschaft ableiten, die über den Schulunterricht hinausgehende Bedeutung habe und den Text zur für alle Leser*innen relevanten Anleitung mache:

Das Ringen mit Schwierigkeiten und die Bewährung in starken Widersprüchen – auch solchen, die nicht unmittelbar zu lösen sind – endet nicht an der Klassentür. Es betrifft unsere Gesellschaft. Es verbindet und verbündet ihn mit seinem Vater, Parteisekretär in einem Großbetrieb, mit dem Brigadier Schmidt, der jungen Lehrerin Morgenstern. Görlich entdeckt uns dieses Ringen als ein Stück unseres Alltags und zugleich als ein Stück der, sagen wir es ruhig, Größe und Schönheit in unserer Zeit. (Koch, 1971, S. 4)

Parallel dazu entspinnt sich im *Neuen Deutschland* eine pädagogische Diskussion, in der Lehrer*innen verschiedener Städte sich über die Frage verständigen, wie real und damit für praktische Rekurse geeignet der Text tatsächlich sei. Auf eine entsprechende Kritik Hans-Dietrich Grundmanns vom 11.7.1971 antwortet am 1.8.1971 ein Lehrerehepaar aus Karl-Marx-Stadt, das sich nachdrücklich für den Görlich-Roman und dessen Lebensnähe ausspricht:

Indem Günter Görlich so prall erzählt und die Charaktere so tief auslotet, gelingt es ihm – und das ist allerdings neu in jenem Zweig unserer Nationalliteratur, der Kinder zum Helden hat, die Alltagsatmosphäre der großen Stadt poetisch einzufangen. Wir haben so viel Wald in der Kinderliteratur, so viel Heide und Acker und Bodden. Nichts gegen die Poesie abgelegener Vorwerke, in denen sich das Neue unserer Zeit beweist. Hier aber ist die Großstadt, herb, rastlos und schön, voller Widersprüche, voller Probleme. (Meyer & Meyer, 1971, S. 4)³

Die Folgemonate sind geprägt von zahlreichen kurzen Rekursen auf den Roman, die diesen in den Kontext der zeitgenössischen Literaturproduktion einordnen. Im September 1971 erscheint ein kurzer Bericht über eine Lesung Görlichs vor Leipziger Schüler*innen, die einmal mehr ein „brennend[es]“ (Überzeugte Magnus?, 1971, S. 4) Interesse der Schüler*innen an dem Roman attestiert. Kurz vor Weihnachten empfiehlt man das Buch noch einmal als Geschenk. Danach sind es dann immer wieder Lesungen – mit oder ohne Günter Görlich –, die Anlass bieten, das Buch in der Tagespresse zu thematisieren. In den entsprechenden Beiträgen finden sich fortlaufend Äußerungen, die darauf schließen lassen, dass der Text tatsächlich und jenseits des Schulunterrichts breit rezipiert wird: „Es gab kaum einen unter den 14jährigen, der nicht das Buch ‚Den Wolken ein Stück näher‘ – der Patenbetrieb hatte es vor einiger Zeit seinen Kindern geschenkt – gelesen hatte“ (Gersdorff, 1971, S. 8). Immer wieder wird auch betont, dass der Roman keineswegs nur jugendliche Leser*innen anspricht: Erwachsene, darunter mehrere Lehrer*innen, betonen, auch sie hätten das Buch mit viel Interesse gelesen und als sehr spannend und relevant empfunden. Wiederholt wird der Roman als Jugendbuch mit einer neuen Qualität gewürdigt, darunter sogar von Schriftstellerkolleg*innen (Rodrian, 1971, S. 6). Die

³ Interessant ist, dass einer der beiden Autoren am 13.8.1971 unter identischem Titel einen zweiten Beitrag in der Berliner Zeitung veröffentlicht, in dem er andere thematische Schwerpunkte setzt, gleichwohl eine ähnliche, den Roman stark würdigende Grundhaltung bezieht: „Führen wir die Einwände herbei. ‚Diese wenigen Schüler sind doch nicht die vielschichtige Klasse 8b!‘ Nein, sind sie nicht. Sie sind jene aus der vielschichtigen Klasse, die nachhaltig Einfluß auf Klaus nehmen, also die Wesentlichen.“ Oder ein anderer Einwand: „Und wie nehmen die FDJ-Leitung der Schule und der Pionierleiter Einfluß? Dies, bitte schön, möchten wir als zeitgeschichtliche Frage stehen lassen — nicht an den Autor gerichtet, sondern von seinem Roman hergeleitet, eine Frage an uns, an jeden von uns, ein Appell“ (Meyer, 1971, S. 12).

Verkaufszahlen stärken ebenfalls den Eindruck einer großen Beliebtheit: Im Mai 1972, ein Jahr nach Erstveröffentlichung, sind bereits 62.000 Exemplare verkauft.

Diese bemerkenswert intensive Zeitungsrezeption geht mit Thematisierungen von Roman und Autor in anderen Medien und auf anderen Handlungsebenen Hand in Hand: Am 29. September 1971 beginnt eine neue Hörspielreihe *Neues aus der Kinderliteratur*, editiert von der Abteilung Hörspiele für Kinder des Berliner Rundfunks, mit einem Beitrag über *Den Wolken ein Stück näher*. Eine Woche später, am 4. Oktober 1971, erhält der Schriftsteller „für sein literarisches Schaffen auf dem Gebiet der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur, insbesondere für seinen Roman ‚Den Wolken ein Stück näher‘“ (Hohe staatliche Auszeichnungen, 1971, S. 6) den Nationalpreis der DDR in der Klasse für Kunst und Literatur. Im Dezember 1971 verleiht man ihm eine Ehrenurkunde des 19. Wettbewerbs der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur beim Ministerium für Kultur.

Im Januar 1972 berichtet die *Neue Zeit* dann über eine Aufführung des Romanstoffs in einer Bearbeitung durch Hans-Dieter Schmidt am Theater der jungen Welt in Leipzig. Man hat ausgesprochen wenig Lob für die Inszenierung übrig, ohne die Qualität des Romans in Abrede zu stellen:

[Eine] Dramatisierung des Romans ‚Den Wolken ein Stück näher‘ von Günter Görlich, der epischen Vorlage so eng verhaftet, daß die wortreiche Adaption weitgehend undramatisch geriet und mit der unbegründeten Patentlösung aller angespielten Probleme idealistisch wirkte. Statt ausschließlich die Geschichte einer Klassengemeinschaft mit ihren Tiefen und Höhen auf die Bühne zu bringen, ist Schmidt auf die gesellschaftliche Totale aus, auf die Befriedung aller Konflikte in Schule, Elternhaus, Jugendorganisation, ja sogar in einem Produktionsbetrieb. Ein peinliches Beispiel für manche anderen: Indes sich zwei Väter, Parteisekretär des Großbetriebes der eine, Brigadier der andere, in der Silvesternacht bei Wodka über den Ablauf der Neujahrsproduktion verständigen, lauschen ihre Kinder Mitternacht Beethovens Neunter und nicken ihr großes Einverständnis zum ‚Seid umschlungen, Millionen‘... Wenn diese Bühnenfassung Bestand haben will, muß sie gründlich überarbeitet werden. (Antosch, 1972, S. 4)

Am 22. April 1972 berichtet die DDR-Presse erstmals über die bevorstehende Verfilmung des Buches durch Regisseur Christian Steinke. Der im Folgejahr fertiggestellte zweiteilige Fernsehfilm wird in zwei Teilen im April 1973 (der erste Teil am 6. April und der zweite Teil am 8. April 1973) im Fernsehen der DDR ausgestrahlt, ausdrücklich aus Anlass des 10. Jahrestages des Fernsehens der DDR. Schon im Vorfeld erscheinen erste bewertende Ankündigungen; fast scheint es, als wolle man den Zuschauern schon im Vorfeld Rezeptionsempfehlungen mit auf den Weg geben. Nach der Erstausstrahlung des Films paraphrasiert man – im *Neuen Deutschland* wie in der *Neuen Zeit* – dessen Inhalt, bewertet die Leistungen der Schauspieler*innen und des Regisseurs, verzichtet aber weitgehend auf Interpretationen oder auch nur Kommentierungen der Inhalte.

Danach belässt es die Tagespresse bei kurzen Rekursen auf den Roman, in denen sich kein Raum für inhaltliche Diskussionen mehr findet. Dennoch erhält sich der Text eine gewisse Medienpräsenz: Liegen die Thematisierungen des Textes bei 29 im Jahr 1971, bei 15 im Jahr 1972 und bei 26 im Jahr 1973 (hier maßgeblich getragen von Verweisen auf den Fernsehfilm), gibt es bis 1989 dann nur ein Jahr (1983), in dem der Roman in den Tageszeitungen gar nicht erwähnt wird. Die übrigen Jahre des Zeitraums 1974 bis 1989 weisen durchweg einstellige Nennungszahlen auf. Externe Anlässe, darunter der 60. Geburtstag des Schriftstellers im Jahr 1988, lassen die Zahl der Thematisierungen kurzzeitig ansteigen.

5. Die Rezeption des Jugendromans im Rahmen des Literaturunterrichts – *Deutschunterricht* versus Pädagogische Lesungen

Angesichts der großen Hoffnungen des den Roman veröffentlichenden Verlags auf den lenkenden Einfluss von *Den Wolken ein Stück näher* vor allem auf jugendliche Leser*innen und der Tatsache, dass diese in den bislang untersuchten Rezeptionszeugnissen nicht zu Wort kamen, stellt sich umso mehr die Frage, wie jene heute noch rekonstruierbare Diskursebene den Text verhandelt, auf der sich die darin geschilderten Lebensentwürfe am unmittelbarsten an der Realität messen lassen müssen (Jugendliche, die das Geschehen also sehr konkret an der eigenen Erfahrungswelt überprüfen werden): im den Roman thematisierenden Deutschunterricht. Hierzu wird dieser gelenkte Rezeptionsprozess über den gesamten Untersuchungszeitraum 1971 bis 1989 hinweg betrachtet, auch wenn zunächst nur eine Unterrichtsrezeption ab Mitte der 1980er Jahre erwartbar scheint, da Görlichs Roman erst ab dem Schuljahr 1986/87 als einer der verbindlich zu lesenden Texte aus der Kategorie ‚sozialistische Gegenwartsliteratur‘ in den Lehrplan aufgenommen wird. Im Spektrum der hierzu konsultierten Quellen sind die Pädagogischen Lesungen diejenigen, die am ehesten Aufschluss über die tatsächliche Unterrichtspraxis in Bezug auf die Arbeit mit dem Text liefern – sind sie doch (sicher idealisierte) Abbilder dessen, was man heute als aus realen Erfahrungen hergeleitete Best Practices bezeichnen würde⁴. Stärker als bei anderen Quellen kann hier davon ausgegangen werden, dass hier die tatsächlichen Reaktionen der Jugendlichen mitgedacht und ggf. zur Optimierung der Unterrichtsarbeit genutzt wird. Im Rahmen der hier angestellten Untersuchungen werden zunächst die Titel aller auf den Literaturunterricht bezogenen Pädagogischen Lesungen gesichtet, um darüber jene Dokumente zu ermitteln, in denen der Text potentiell Thema sein könnte (Pädagogische Lesungen mit Titeln wie *Die langfristige Planung der Stoffeinheit 1.3. ‚Faust‘ – in Klasse 10, unter besonderer Berücksichtigung der erzieherischen Potenzen* lassen dies ebenso wenig erwarten, wie auf Lyrik fokussierte Lesungen oder jene für die Klassenstufen 1 bis 4). Der so präselektierte Gesamtbestand wird anhand einer Sichtung der Inhaltsverzeichnisse weiter eingegrenzt und anschließend eine Gesamtmenge von 47 Pädagogischen Lesungen durch Sichtung des Volltextes daraufhin überprüft, ob der Roman hier – per Nennung oder ausführlicher Behandlung – thematisiert wurde. Auf diese Weise ließen sich insgesamt sechs Pädagogische Lesungen ermitteln, die den Roman zumindest namentlich erwähnen.

Die anderen beiden hier berücksichtigten Quellen sind die Zeitschrift *Deutschunterricht* und die 1986, also zeitgleich mit dem neuen Lehrplan, veröffentlichte Unterrichtshilfe. Beide Quellen dokumentieren primär, welche Rezeption der Lernenden schulpolitisch und didaktisch gewünscht war⁵. Ihr Stellenwert unterscheidet sich aber insofern, als es sich bei Unterrichtshilfen um recht verbindliche Vorgaben für alle Deutschlehrer*innen handelt, die vom Ministerium für Volksbildung in Auftrag gegeben, geprüft und freigegeben wurden, während der *Deutschunterricht* meinungsheterogener daherkommt und immer wieder Lehrplanvorgaben auch diskutiert, ggf. problematisiert oder ergänzt (Ministerium für Volksbildung der DDR, 1987). Die Untersuchung relevanter Zeitschriftenbeiträge erfolgt, indem zunächst die jährlich veröffentlichten Schlagwortverzeichnisse der *Deutschunterricht*-Ausgaben von 1971 bis 1989 auf Nennungen des Romans hin geprüft werden. In einem zweiten Schritt werden dann die auf diese Weise ermittelten Funde inhaltlich ausgewertet.

⁴ Zur Einordnung des Mediums als dem realen Unterricht am Nächsten kommende, überlieferte Dokumentation siehe v.a. Koch, Koebe, von Brand & Plessow, 2019.

⁵ Dabei bilden die im Deutschunterricht veröffentlichten Berichte über Lesungen aus dem Roman im Rahmen des Unterrichts eine gewisse Grauzone, weil auch sie ein an der Praxis gespiegeltes Unterrichtsideal beschreiben.

Die Ergebnisse dieser Analyse der drei Quellenkonvolute wird im Anschluss genutzt, um die Spezifika der Rezeption in den Pädagogischen Lesungen herauszuarbeiten: das Auswertungskapitel benennt Gemeinsamkeiten und Unterschiede und leitet daraus die spezifischen Innovationsleistungen der Autor*innen Pädagogischer Lesungen ab, die sich in den Lesungen mit der Unterrichtsarbeit zum Roman auseinandergesetzt haben.

5.1. Intendierte Rezeption im Unterricht: Die Behandlung des Görlich-Romans in der Zeitschrift *Deutschunterricht* und der Unterrichtshilfe von 1986

Analysiert man die Anzahl und den Zeitpunkt der Thematisierungen des Romans in der Zeitschrift *Deutschunterricht* rein statistisch, überrascht die zeitnahe Rezeption des Romans: Schon im Jahr 1971 erscheinen eine methodische Anleitung für die Romanbehandlung im Unterricht und ein Bericht über eine Romanlesung, in drei weiteren Beiträgen wird der Roman erwähnt. 1972 greift ein Text das Buch eher beiläufig auf, ein anderer Artikel berichtet über mit Schüler*innen über das Buch geführte Gespräche (ein Indikator dafür, dass der Unterricht durchaus Raum für die Einbeziehung von Literatur jenseits der Lehrplanvorgaben bot). 1973 wird der Text dreimal thematisiert, darunter in einem zweiten Bericht über eine Lesung und einer Reflexion über literarische Vorbilder. Der im April 1973 ausgestrahlte Fernsehfilm zum Roman wird nicht thematisiert, was nahelegt, dass man – ggf. auch in Ermangelung entsprechender Präsentationstechnik – diesen nicht für den Einsatz im Unterricht empfiehlt. In den Jahren 1974 und 1975 nehmen verschiedene Beiträge nun nur noch stark verkürzt auf den Roman Bezug, unter anderem in Abhandlungen zur sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur und zur Präsentation des Romans auf einer diesem Thema gewidmeten Veranstaltung. Danach wird es im *Deutschunterricht* sehr ruhig um den Görlich-Text: Nur noch einmal, im Jahr 1977, erscheint ein Beitrag, der eine die außerschulische Lektüre begleitende Unterrichtseinheit präsentiert. Ansonsten finden sich nun nur noch sehr vereinzelte kürzere Rekurse oder reine Nennungen. Selbst als der neue Lehrplan 1986 den Görlich-Text zum festen Unterrichtskanon macht, ändert sich dies kaum: Nur ein einzelner, allgemeiner Beitrag, in dem der Didaktiker Wilfried Bütow diese Lehrpläne analysiert, widmet dem Roman einen kurzen Absatz.

Die inhaltliche Auswertung dieser Veröffentlichungen beginnt mit der Erwähnung von *Den Wolken ein Stück näher* im *Deutschunterricht* bereits kurz nach dem Erscheinen des Romans: Im Heft 7/8 der 1971er-Ausgabe erscheint ein Grundsatzbeitrag des Literaturdidaktikers Wilfried Bütow, der das Zielgruppeninteresse an verschiedenen Kinder- und Jugendbüchern näher beleuchtet und daraus Empfehlungen für unter der Prämisse „Buch als Erziehungsmittel“⁶ zu rezipierende Texte herleitet. Hierbei verweist er unter anderem auf den Görlich-Roman und attestiert diesem eine starke Wirksamkeit, was er mit den darin behandelten Themen und Werten sowie der Lebensnähe der Darstellung begründet:

Gerade die Bücher, in denen Freundschaft, Bewährung und Verantwortung von Menschen im Mittelpunkt stehen und in denen die Beziehungen zwischen jungen Menschen und Erwachsenen in ihrer lebendigen Fülle festgehalten sind, lösen nachhaltig Denk- und Gefühlsimpulse aus. Görlichs „Den Wolken ein Stück näher“ gehört dazu ebenso wie Pludras „Tambari“ (Bütow, 1971b, S. 388)

Der Umgang der Jugendlichen mit Texten wie diesen schule eine über die Jahre der DDR-Literaturförderung (im und jenseits des Unterrichts) gewachsene literarische und kommunikative

⁶ Da auch Neuerscheinungen im Unterricht behandelt werden, wird der Jugendliche ständig zum Lesen der sozialistischen Gegenwartsliteratur angeregt. Er kann sich über seine Leseindrücke und -erlebnisse aussprechen. ... Diese reichen und engen Beziehungen der Jugend zum Buch erweisen sich dabei als Verhältnis lebensbejahender, zielstrebigem junger Menschen zum humanistischen fortschrittlichen Buch, das Mittel der Bildung und der Selbstbildung ist. (Bütow, 1971b, S. 387)

Kompetenz – hier entwickelt Bütow indirekt einen Katalog von Kriterien für gute Jugendliteratur ebenso wie ein didaktisches Vermittlungsziel derselben:

Aussprachen mit Jugendlichen über die Werke Görlichs ... bestätigen, daß sich junge Menschen offen und kritisch über das Gelesene äußern und ihre Meinung zu begründen wissen, ihr gestiegenes Anspruchsniveau spricht aus ihren Anforderungen an die Konfliktgestaltung, an eine differenzierte lebenswahre Darstellung sowie aus ihrer Ablehnung einer vordergründigen didaktisch-moralischen Belehrung. Sie erwarten vom Schriftsteller Unterstützung bei ihrer Suche nach verantwortungsbewußtem Leben, nach einem Tätigsein, das ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten entspricht; sie wünschen sich Heiterkeit und Phantasie, Humor und Frische in der künstlerischen Darstellung. (Bütow, 1971b, S. 388)

Drei Ausgaben später veröffentlicht die Autorin Erika Kolakowsky einen explizit dem Roman gewidmeten Beitrag, der zunächst den Inhalt zusammenfasst, um dann Ansatzpunkte für Diskussionen mit Schüler*innen der Klassenstufen 9 und 10 herzuleiten. Als besonders geeignet erachtet Kolakowsky den Text für eine Diskussion über die beiden Lehrerfiguren, wobei sie jede Kritik an der Figur der Anne Morgenstern vermeidet, vielmehr ein Nachdenken der Schüler*innen über die starke Belastung der Figur durch die Klassen- und auch ihre Lebenssituation (alleinlebend mit einem kleinen Kind) anstrebt. Andere mögliche Diskussionsthemen seien die Bedeutung von Freundschaft, die Frage, ob bzw. inwiefern die 8b eine vorbildliche Klasse sei, und die im Roman entwickelten Verhältnisse von Eltern und Kindern: „In der Handlung ist immer wieder und erfreulich deutlich der Einfluß des Elternhauses auf die Entwicklung und auf die Haltung der Schüler zu spüren. Klaus ist mit seinen Problemen zum Beispiel nicht alleine“ (Kolakowsky, 1971, S. 652). Gleiches gelte für die Figur der Karin Schmidt: „...Beide [Eltern] stehen fest in unserem Leben und üben einen positiven Einfluß auf die Haltung ihrer Tochter aus“ (Kolakowsky, 1971, S. 652), wogegen die Figuren Thomalla und Mateja aus problematischen bzw. von Entfremdung geprägten Elternhäusern stammten. Die Autorin empfiehlt entsprechende Unterrichtsgespräche, ohne die in den Diskussionen zu ermittelnden Antworten vorwegzunehmen. Der Beitrag schließt mit einer positiven Einordnung des Romans: „In jedem Fall lohnt es sich, Görlichs neues Buch in die unterrichtliche und außerunterrichtliche Arbeit einzubeziehen, denn es wirft Fragen unserer sozialistischen Gegenwart auf“ (Kolakowsky, 1971, S. 653).

Im Folgejahr 1972 erscheint ein vom Leiter der Schulinspektion Dresden, Hans Zeidler, verfasster Beitrag, der erneut das Potential des Romans für Unterrichtsdiskussionen auslotet. Zeidler analysiert dazu zunächst die Konfliktentwicklungen im Roman und die daraus erkennbaren textinhärenten Erziehungsziele, um daraus Ziele möglicher Unterrichtsgespräche abzuleiten: Zum einen ginge es darum, die Schüler*innen zu einem fundierten Gesamturteil über den Roman zu befähigen, zum anderen böte der Görlich-Text aber auch Gelegenheit, über alltagsrelevante Probleme zu debattieren. Dazu zählt Zeidler die vom Vater so autoritär getroffene Umzugsentscheidung, das im Roman thematisierte Hören von ‚Westsendern‘ sowie den Tod des Lehrers Magnus und den Umgang der Schüler*innen damit. In den so formulierten Empfehlungen rekurriert der Verfasser des Beitrags auf erlebten eigenen Unterricht, er reflektiert auf dieser Basis kritisch die Erreichbarkeit der formulierten Ziele:

Bedenklich schien mir, daß Magnus zwar als Vorbild angesehen wurde, den Schülern im Gespräch aber schwerfiel zu sagen, weshalb sie ihn so betrachteten. Das bestätigte mir auch die Fachberaterin für Deutsch ... Im Grunde erkennen sie also seine starke Wirkung in der Lenkung einzelner Schülerpersönlichkeiten, die er direkt und indirekt in seine Arbeit einbezieht, nicht. (Zeidler, 1973, S. 393-394)

Dies scheint er weniger der didaktischen Ausformung des Unterrichts als dem Roman selbst anzulasten. Als zweiten Kritikpunkt benennt er das fehlende Happyend des Romans. Insgesamt fällt das Urteil über den literarischen Text aber auch hier positiv aus – dieser sei eine „bemerkenswerte Verbindung von Kunst und Leben“ (Zeidler, 1973, S. 394).

1974 erscheint im *Deutschunterricht* ein Auszug aus einem längeren, in der Zeitschrift *Einheit* veröffentlichten Interview mit Günter Görlich (Wir müssen Vorbildfiguren schaffen, 1973, S. 353), in dem er seine Kriterien für Helden- und Identifikationsfiguren darlegt, aber auch Deutungsangebote unterbreitet und andeutet, dass die seit dem Erscheinen erfahrene Rezeption teilweise von seinen Erwartungen abweicht. So sei es in vielen Fällen die vielschichtiger und keineswegs konsequent positiv gezeichnete Figur des Heinz Mateja, die – hier bezieht sich Görlich auf Rückmeldungen im Rahmen von Lesungen an Schulen – die Jugendlichen besonders fasziniere. Und auch bei den Lehrer*innenfiguren folge das Leser*inneninteresse nicht konsequent den textinhärenten ‚Heldenempfehlungen‘: „Dem Lehrer Magnus, doch wesentlich als liebenswürdige Gestalt angelegt, habe ich die Lehrerin Morgenstern gegenübergestellt. Für nicht wenige Leser ist aber die Figur der Morgenstern interessanter, sie schätzen sie höher ein, das Interesse für sie ist stärker“ (Görlich, 1973, S. 353-354). Die Tatsache, dass der *Deutschunterricht* ausgerechnet solche Passagen aus einem längeren Interview abdruckt, stärkt den schon von den anderen Beiträgen vermittelten Eindruck, dass die Zeitschrift durchaus Raum für inhaltlich Diverses bot. Offenbar ging es den Verfasser*innen der hier betrachteten Beiträge primär darum, für die Unterrichtsarbeit Texte und Figuren auszuwählen, die tatsächlich geeignet scheinen, die Lernenden zu interessieren und zur Lektüre zu motivieren, als um eine reine Präsentation von Vorbildhaftem. Man bemüht sich vor allem um eine Schaffung von Diskussionsanlässen, wobei eine zielführende Lenkung der Diskussion jedoch immer mitgedacht wird. Den dabei ebenfalls sehr präsenten Blick nicht auf den Roman selbst, sondern auf die Textrezeption führt der *Deutschunterricht* nur vier Ausgaben später fort, indem er über eine im Rahmen des Literaturunterrichts geführte Diskussion des Autors mit einer 8. Klasse in Glienicke berichtet. Erneut wird dem Text attestiert, dass er bei den jugendlichen Leser*innen häufig Begeisterung auslöse – wieder werden die empfundene Lebensnähe und die gefühlte Relevanz für das eigene Leben als Hauptgründe angeführt. Die Verfasserin dieses Beitrags setzt das Autorengespräch als eine das Textverständnis vertiefende Methode ein, gibt aber hierin auch der Beschäftigung mit den Autorintentionen und der schriftstellerischen Tätigkeit größeren Raum:

Warum muss Magnus sterben?“ – G. Görlich: „Die Klasse muß auch ohne Herrn Magnus zurechtkommen können, seine Ausstrahlungskraft muß auch noch nach seinem Tode weiterwirken.“ Dabei erfuhren wir auch, daß Görlich ganz bewußt denselben Anfangsbuchstaben für die drei Namen ‚Magnus, Morgenstern, Mateja‘ gewählt hat, um die enge Beziehung zwischen den Gestalten auch nach außen hin zu kennzeichnen. (Maske, 1973, S. 645)

Ab 1974 sind die Bezugnahmen auf den Roman im *Deutschunterricht* fast ausnahmslos knappgehalten. Die Texte greifen mehrheitlich nur noch für den jeweils relevanten Argumentationsrahmen passende Aspekte auf, ohne Interpretations- oder Vermittlungsanleitungen zu präsentieren. Ein Anforderungen an zeitgenössische sozialistische Kinderliteratur formulierender Beitrag streicht stärker als vorherige Beschäftigungen die durch *Den Wolken ein Stück näher* mögliche Vermittlung sozialistischer Werte heraus und attestiert dem Text, den „weltanschauungsbildenden Anspruch unserer Kinderliteratur“ (Dreher, 1974, S. 273) in vorbildlicher Weise umzusetzen: „Auch Görlichs ‚Den Wolken ein Stück näher‘ macht deutlich, daß die sozialistischen Produktions- und Machtverhältnisse die objektive Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung sind, daß sich die Umsetzung der Möglichkeit in Wirklichkeit jedoch in einem widerspruchsreifen Prozeß der Tätigkeit vollzieht.“ (Dreher, 1974, S. 270)

1977 erscheint, ohne erkennbaren äußeren Anlass, noch einmal ein ausführlicherer Text, der eine konkrete Empfehlung dafür abgibt, wie sich eine außerschulische Lektüre des Romans in den Literaturunterricht einbetten ließe. Auch diese, so die Verfasserin des Beitrags, sei latenter Unterrichtsgegenstand: „Der Deutschlehrer wird deshalb darauf bedacht sein, die Schüler ständig zum Lesen nicht lehrplangebundener Werke anzuregen“ (Überlegungen zur Diskussion, 1977, S.

258). Dem Unterricht obliege nicht nur die Anregung, sondern auch die inhaltliche Lenkung einer solchen Romanlektüre, weshalb die Verfasserin eine sich über zwei Stunden erstreckende Unterrichtseinheit entwickelt. In der ersten Stunde gehe es darum, für die Lektüre zu interessieren (mittels einer so genannten „Buchwandzeitung“, Überlegungen zur Diskussion, 1977, S. 258) und Leseaufträge in Form von Fragen zu formulieren. Damit einher gehe eine Einführung in den Roman durch einen Lehrer*invortrag. Vierzehn Tage später folgt die zweite Stunde, die den Schwerpunkt darauf legt, anhand vorbereitend ausgewählter Textauszüge ausgewählte problematisierende Fragen zu beantworten. Diese Verfasserin formuliert ebenfalls Vorschläge für Diskussionsfragen. Hier liegt ein weiterer thematischer Schwerpunkt auf der Untersuchung der Lehrer*in-Schüler*innen-Beziehung. Am Ende der Anleitung findet sich erstmals eine Empfehlung einer produktionsorientierten Methode: Die Lernenden werden aufgefordert, die Romanhandlung weiterzudenken.

Nach 1977 sind es dann konsequent kurze und nur noch seltene Nennungen des Textes in wechselnden Argumentationszusammenhängen, die für eine gewisse Präsenz des Textes sorgen.⁷ Wilfried Bütows Beitrag zum neuen Lehrplan widmet dem Roman einige wenige Sätze, in denen er diesen als Schulstoff charakterisiert, der „Fragen der Entwicklung und des Zusammenlebens an Schicksalen junger Leute auf[wirft], die ihren Platz in der Gesellschaft finden müssen und ihn auszufüllen lernen“ (Bütow, 1987, S. 116). Offenbar resultieren aus den Lehrplanvorgaben keine Fragen, die für eine Behandlung im *Deutschunterricht* relevant erscheinen.

Diese Verknappung mag auch dem Inkrafttreten des neuen Lehrplans geschuldet sein, der mit der Veröffentlichung einer allen Lehrkräften ohnehin zur Verfügung stehenden Unterrichtshilfe einhergeht. Dort präsentierte man auf insgesamt zehn Seiten eine umfassende Anleitung für die Behandlung des Romans im Deutschunterricht der 8. Klasse (Lange, 1986, S. 25-34). Neben einer ausführlichen Sachanalyse des Romans finden sich dort eine Systematisierung der Figurenkonstellation, eine Definition zu erreichender Unterrichtsziele und ein in Varianten aufgegliederter Entwurf einer Unterrichtseinheit mit jeweils zugeordneten Lösungsvorschlägen. In der ersten Unterrichtsvariante liegt der Schwerpunkt auf einer Analyse der Figurenkonstellation Herper – Mateja, woran sich eine Betrachtung der Lehrerpersönlichkeiten anschließt. Die zweite Variante fokussiert auf die Analyse des Handlungsverlaufs in Korrelation mit der Erzählperspektive, die dritte auf die Väter-Söhne-Konstellation des Romans. Methodisch umfassen die hier konzipierten Unterrichtseinheiten die Lektüre und das laute Vorlesen ausgewählter Passagen, Textanalysen und -interpretationen, Nacherzählungen, Figurencharakteristiken und vergleichende Betrachtungen mit anderen literarischen Texten.

5.2. Weiterempfehlungen guten Unterrichts: Die Behandlung des Görlich-Romans in den Pädagogischen Lesungen

Wie eingangs schon angekündigt, zeichnet eine Statistik der Thematisierungen des Romans in den Pädagogischen Lesungen ein signifikant anderes Bild als der *Deutschunterricht*: In den Lesungen äußert man sich fast anderthalb Dekaden lang gar nicht zu *Den Wolken ein Stück näher*,

⁷ Charakteristisch hierfür ist ein 1984 (also kurz vor Veröffentlichung der neuen Lehrpläne) erscheinender Text, der den Roman als Vertreter jener literarischen Werke einordnet, „deren Beispiel uns im gegenwärtigen Kampf gegen imperialistische Kriegsdrohung bestärken kann ...“.

„Ein spezifisches Gewicht gewinnen jene Darstellungen, die sich mit der Bewährung konkreter Individuen im Sozialismus auseinandersetzen. Dabei fällt zunächst auf, daß die Autoren zahlreiche einprägsame Figuren geschaffen haben, die ihre ganze Persönlichkeit für die gesellschaftlichen Anforderungen verausgaben, die sich durch Einsatzbereitschaft, Leistungswillen, Disziplin, Pflichtbewußtsein [sic], usw. auszeichnen, wie zum Beispiel Magnus und Morgenstern sowie der Vater Klaus Herpers aus Günter Görlichs ‚Den Wolken ein Stück näher‘. ...“ (Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur, 1984, S. 413)

erst 1984, also zwei Jahre vor Erscheinen des neuen Lehrplans für die Klasse 8 und der damit einhergehenden Aufnahme des Romans in dessen Unterrichtskanon, greift man das Thema auch in diesem Medium auf.⁸ Die Mehrheit der hier relevanten insgesamt sechs Pädagogischen Lesungen (ermittelt über den eingangs beschriebenen Selektionsprozess) tut dies allerdings fast beiläufig, in recht kurzen Rekursen auf den Text. Über die inhaltlichen Schwerpunkte der Unterrichtsarbeit mit dem Text scheint Konsens zu bestehen, sie bedürften offenbar keiner weiteren Erläuterungen und sind demnach kein Aushandlungsgegenstand. In den Pädagogischen Lesungen finden sich weder Erörterungen der Textinhalte und Textbeschaffenheit noch Figurenanalysen oder Beschäftigungen mit stilistischen Besonderheiten des Romans – ein klares Indiz dafür, dass sich die Lehrer*innen in diesem Medium tatsächlich auf jene Aspekte konzentrieren, denen sie einen Neuheitswert gegenüber den Lehrplänen, Unterrichtshilfen und Publikationen in der Fachpresse zugestehen. Exemplarisch dafür steht eine Äußerung der Deutschlehrerin Barbara Ziller in ihrer im Jahr 1985 verfassten Pädagogischen Lesung, die den Einsatz von Schulfunksendungen im fakultativen Kurs nach Rahmenprogramm Literatur in der 9. Klasse behandelt und diese Beschäftigung mit dem Roman selbst in nur einem Satz zusammenfasst:

Vorausgegangen war eine Diskussion über das Buch ‚Den Wolken ein Stück näher‘, welche die bei individueller Lektüre ‚gewonnenen Einsichten über den Konflikt, Ursachen und Überwindung der gestörten Beziehungen und über in diesem Prozeß erreichten Zuwachs an Persönlichkeitsqualitäten der Gestalten erweitern und vertiefen‘. (PL85-02-13, S. 4-5)

Was die Legitimation des Unterrichtsgegenstandes angeht, scheint diese nicht mehr als grundsätzlich notwendig erachtet. Vielmehr scheint man hier Wert auf zusätzliche, d.h. in den Vorgaben nicht thematisierte Aspekte zu legen und betont deshalb weniger die durch den Roman mögliche sozialistische Wertevermittlung als die dem Romanstoff erwachsende intrinsische Schüler*innenmotivation, wie etwa in der 1985 von Wolfgang Majunke verfassten Pädagogischen Lesung zum fakultativen Literaturunterricht der Klassen 9 und 10:

Wir hatten in unserer bisherigen Arbeit die Erfahrung gemacht, daß Themen aus dem Schulalltag auf besonderes Interesse stoßen. Die Thematik ist für die Schüler deshalb interessant, weil sie in ihrem Klassenverbund mit ähnlichen Problemen konfrontiert werden. Das Wiedererkennen dieser Probleme und die Suche nach der Lösung der aufgezeigten Konflikte, die Verhaltensweisen der handelnden Figuren lassen eine lebhaftere, mit Sachkenntnis geführte Diskussion zustande kommen. (PL85-09-16, S. 10)

Die dem Thema *Entwicklung von Schöpfung und Selbsttätigkeit der Schüler* gewidmete Lesung beschreibt auf insgesamt drei Seiten eine Beschäftigung mit der potentiell anleitenden Wirkung der Hauptfigur, die von der Fragestellung geleitet ist: „Können literarische Helden in bestimmten Situationen ‚Lebenshilfe‘ vermitteln?“ – „Am Beispiel von Klaus Herper wurde diese Frage bejaht“ (PL85-09-16, S. 11). Im Rahmen einer einführenden, stark verknüpften Bedingungsanalyse verweist der Lehrer darauf, dass ein Großteil der Schüler*innen die Romanverfilmung gesehen, nur einige jedoch den Text gelesen hätten. Die Lektüre findet also nicht im Rahmen eines durch die Schule angeleiteten Prozesses statt und eine Kenntnis des Volltextes wird von Majunke offenbar gar nicht angestrebt: Er beschränkt die Textarbeit auf die Beschäftigung mit einzelnen Textstellen. Er legt bei der Diskussion mit den Schüler*innen den Schwerpunkt auf den bei Erscheinen als Schwachpunkt bewerteten Charakter der jungen

8 Ein Zusammenhang, der sich auch an einigen Texten belegen lässt, so etwa, wenn es in einer vom Deutschlehrer Alexander Bittner verfassten Pädagogischen Lesung aus dem Jahr 1984, die sich mit der Arbeit im fakultativen Kurs "Literatur" unter besonderer Berücksichtigung der vielfältigen Formen der Befähigung zur selbständigen Literaturaneignung befasst, heißt: „Der neue Lehrplan gibt dem Literaturlehrer endlich ein breiteres Feld der Gegenwartsliteratur vor. Für mich war der fakultative Kurs natürlich die willkommene Möglichkeit, diesen Nachholbedarf ein wenig aufzuarbeiten. Mit folgenden Werken habe ich gute und sehr gute Erfahrungen gemacht: ... Günter Görlich: Den Wolken ein Stück näher ...“ (PL84-10-24d, S. 19).

Lehrerin Frau Morgenstern. Majunke macht eine Analyse dieser Figur zum Ausgangspunkt für ein Gespräch über die Frage, was einen ‚guten‘ Lehrer ausmache: „Liebe zum Beruf und zu den Kindern, Ehrlichkeit, Konsequenz und Verständnis“ (PL85-09-16, S. 10) lautet die gemeinsam gefundene Antwort. Die diesbezügliche Arbeitsphase wird zwar als ergebnisoffene Diskussion geschildert, der Autor lässt aber keinen Zweifel daran, dass sie dennoch auf eine Herausarbeitung vorab definierter Vorgaben abzielt. Der nachfolgend geschilderte „lebhafter Meinungs-austausch über das Anliegen G. Görlichs“ führt zu vom Lehrer beabsichtigten Einsichten:

Die Schüler erkannten sehr gut, daß es dem Autor um sozialistische Haltungen geht, um Fragen der zwischenmenschlichen Beziehungen im Sozialismus. Sie verstanden den Roman auch als Aufforderung an den Leser, keinen Stillstand zu dulden, sich mit dem Erreichten nicht zufriedenzugeben und zu allen wichtigen Problemen Stellung zu beziehen. (PL85-09-16, S. 11)

Die bereits erwähnte Pädagogische Lesung von Barbara Ziller thematisiert den Roman im Rahmen ihrer Ausführungen zu durch neue Medien möglich gewordenen Formen der Unterrichtsgestaltung: Konkret bezieht sie sich hier auf eine vom ZISF Potsdam im Rahmen der Sendereihe *Mein Lieblingsschriftsteller aus der DDR* produzierte Schulfunksendung mit Günter Görlich (gesendet u.a. am 30.4.1984). Wie eingangs schon angedeutet, konzentriert sie sich auf den insgesamt drei Seiten, die sie (neben mehreren anderen) diesem Roman widmet, voll und ganz auf die Beschreibung des für ihr Thema relevanten Teils der Unterrichtseinheit. Sie setzt die Behandlung des Romans selbst als bekannt voraus: „Im Anschluß an diesen Komplex setzte ich die Schulfunksendung ein, ließ den Schriftsteller selbst zu Wort kommen, denn die Fragen der Gesprächspartner Günter Görlichs waren inzwischen auch zu Fragen meiner Schüler geworden ...“ (PL85-02-13, S. 4-5).

Drei weitere Pädagogische Lesungen, die zwischen 1984 und 1988 erscheinen, belassen es bei reinen Nennungen des Romans. Und so ist es dann erst das finale ‚Pädagogische-Lesungen-Jahr‘ 1989, in dem die einzige Pädagogische Lesung erscheint, die sich ausschließlich und vorrangig dem hier verhandelten Görlich-Roman widmet. Deren Verfasserin, die Deutschlehrerin Sigrid Bremer, betitelt ihren Text recht allgemein: *Meine Erfahrungen bei der Arbeit mit dem Jugendbuch von Guenter Goerlich "Den Wolken ein Stück näher" in Klasse 8* [PL89-14-06d]. Schon im Einstieg in das Thema macht sie deutlich, dass sie dem inzwischen schon fast betagten Jugendbuch unverändert eine gute Chance auf hohe intrinsische Motivation der Schüler*innen einräumt, weil sie ihm eine hohe alltagspraktische Relevanz für Achtklässler zubilligt:

Wer liest, bereichert die Gesellschaft durch seine gewonnene Selbständigkeit im Denken und Fühlen, Urteilen und Handeln. Ausgehend von diesen Vorüberlegungen und Erfahrungen in meiner letzten 10. Klasse, die nur schwer zum Lesen und zur Auseinandersetzung mit Pflichtliteratur zu bewegen war, entschloß ich mich, das Jugendbuch von G. Görlich „Den Wolken ein Stück näher“ an den Anfang des Schuljahres zu stellen. Solche Fragen, wie z.B. „Womit packe ich meine Schüler, denen der Deutschunterricht bei mir neu ist?“ „Welche Rolle spielt das Kollektiv für meine Schüler – welche Rollen nehmen darin die einzelnen Schüler ein?“ „Sind meine Schüler schon in der Lage, selbständige Entscheidungen zu treffen, verantwortungsbewusst zu handeln?“ „Ist Freundschaft mehr als nur gutes Verstehen und gemeinsam zu verbringende Freizeit?“, gingen mir durch den Kopf. (PL89-14-06d, S. 3)

Unter dieser Prämisse präsentiert die Lehrerin nachfolgend eine Unterrichtsplanung, die durch ein breites Methodenspektrum und eine hohe didaktische Stringenz charakterisiert ist. Da sie das Buch als Auftakt ihrer Arbeit mit einer ihr neuen Klasse gewählt hat, beginnt die Beschäftigung mit dem Roman bereits am 1. Schultag. Die Texte werden verteilt und eine vierzehntägige Lesezeit eingeräumt, wobei die Lehrerin versucht, besondere Neugierde auf die Lektüre zu wecken, indem sie, teilweise handlungs- und produktionsorientierte, Begleitaufgaben stellt, wie etwa: „Bringe morgen ein passendes Bild zum Buchtitel mit, es kann ausgeschnitten oder gezeichnet sein“ (PL89-14-06d, S. 4).

Vierzehn Tage später folgt dann eine sich über fünf Unterrichtsstunden erstreckende Beschäftigung mit dem Text, bei der jede Stunde einem anderen Schwerpunktthema gewidmet ist, das sich in der Grundausrichtung stark an den Vorgaben der Unterrichtshilfe orientiert. Neu gegenüber allen bislang betrachteten Rezeptionszeugnissen ist das enorme Methodenspektrum, das hier entwickelt wird, was eine ganze Reihe handlungs- und produktionsorientierter Methoden mit einschließt. Unter anderem werden die Lernenden aufgefordert, Rollen verschiedener Romanfiguren zu übernehmen und als diese ein fiktives Streitgespräch zu führen, um darüber deren Beziehung zueinander zu veranschaulichen. Später sollen sie Porträts verschiedener Figuren anfertigen, die im Nachgang als Gesprächsanlässe dienen. Am Ende der Unterrichtseinheit ist eine Weiterführung der Romanhandlung zum Thema „Was ist aus Klasse 8b, unter Leitung von Frau Morgenstern, geworden?“ (PL89-14-06d, S. 23) zu verfassen. Aufgabenstellungen wie diese konkretisiert die Lehrerin durch eine Auflistung der dazu zu vollziehenden Arbeitsschritte. An mehreren Stellen betont sie die Wichtigkeit einer Ausgewogenheit zwischen mündlicher und schriftlicher Auseinandersetzung mit dem Text (u.a. PL89-14-06d, S. 7).

Den größten Teil der Arbeit am Roman allerdings nimmt die eingangs thematisierte Kommunikation über den Text mit Rekurs auf eigene Erfahrungen und Lebenswirklichkeiten ein. Hierbei unterscheidet Sigrid Brehmer zwischen „Darstellung“ und „Wertung“, wobei die dem Bereich „Wertung“ zugeordneten Aufgaben und Schüler*innentätigkeiten der Erziehung der „Schüler im Sinne der sozialistischen Weltanschauung und Moral“ dienen (PL89-14-06d, S. 25):

Dadurch, daß ich immer wieder werten ließ, z.B. warum uns Bequemlichkeit nicht vorantreiben kann, warum das Entstehen einer Freundschaft zwischen Klaus und Heinz nicht leicht ist [...] fühlte sich jeder angesprochen, von seinen persönlichen Erfahrungen zu berichten, auch ein paar Sorgen loszuwerden. Ich konnte in den Hintergrund treten, die Meinungsäußerung lief voran. Ohne aufgefordert zu werden, hatten sie manchmal eine Textstelle herausgesucht und vorgelesen, die ihre Meinung unterstreichen sollte. (PL89-14-06d, S. 7-8)

Auch an anderen Stellen betont die Verfasserin dieser Pädagogischen Lesung, wie belebend sich die Bezugnahme auf Lebenswirklichkeiten der Schüler*innen und die Aktivierung eigener Erfahrungen der Lernenden auf das Unterrichtsgespräch auswirke. In einigen Fällen ist der Text damit eher Kommunikationsanlass, in anderen sind die Lernenden aufgefordert, Interpretationsleistungen zu erbringen, die dann in die Analyse realweltlicher Bezüge übergehen. Außerdem fällt gegenüber allen früheren didaktischen Überlegungen auf, wie kontinuierlich die Pädagogin ein individuelles Eingehen auf einzelne Lernende anstrebt. So macht sie sich das Figurenspektrum des Romans zunutze, um individuelle Zugänge zum Text zu ermöglichen. Dabei nimmt sie die Leistungsfähigkeit verschiedener Schüler*innen genau in den Blick, um ggf. gezielt fördern zu können:

Differenzierte Aufgaben, die nach einer kurzen Vorbereitungszeit mündlich beantwortet werden sollten, lauteten:

Wie und wann entsteht Freundschaft zwischen Heinz und Klaus? ...

Warum ist „Den Wolken ein Stück näher“ die Geschichte eines neuen Anfangs, der Konflikte und Probleme mit sich bringt? (z.B. für welche Personen ein neuer Anfang?)

Ich hatte mir vorher Namen von Schülern notiert, auf deren Antworten ich besonderen Wert legte, weil ich an dieser Stelle gleichzeitig ihr stilles sinnerfassendes Lesen kontrollieren wollte. Ich bemerkte auch hier wieder, daß sie sich beim Lesen dieser Hauslektüre Gedanken über ihre Beziehungen zur eigenen Klasse gemacht hatten. (PL89-14-06d, S. 17)

An anderer Stelle betont die Bremer, dass sie bei der Vergabe von Arbeitsaufträgen „Talente und Begabungen berücksichtigt“, hierbei u.a. ein besonderes Interesse an Geschichte oder eine zeichnerische Begabung (PL89-14-06d, S. 25).

In ihrer Gesamtheit konturiert diese Pädagogische Lesung also eine Arbeit mit dem Text, die durch die Lernenden hergestellte lebensweltliche Bezüge nutzt, um deren eigene Verhaltensweisen und -muster zu reflektieren. Der so erzielte pädagogische Effekt wird durch die vorgenommenen Binnendifferenzierungen weiter erhöht, da diese individuelle Zugriffe auf das literarische Werk ermöglichen. Im Mittelpunkt steht dabei eine Differenzierung der Lernwege, wogegen eine Lernzieldifferenzierung zumindest nicht explizit thematisiert wird. Das positive Resümee, das die Lehrerin im Rückblick auf die von ihr erprobte Unterrichtseinheit zieht, begründet sie mit der wirksamen Vermittlung bzw. Festigung von Lesekompetenzen und dem Erreichen des Erziehungsziels, welches nun doch noch einmal kurz als Vermittlung besagter Weltanschauung und Moral sowie der weiteren Ausprägung des „sozialistische[n] Lebensgefühl[s]“ der Schüler*innen umreißt. Hierzu habe sie erfolgreich „menschliche Entscheidungen und Bewährungen, Haltungen und Ansichten erlebbar gemacht“ sowie „zur Diskussion über Fragen der Beziehungen des einzelnen zum Kollektiv, der Freundschaft und des verantwortungsbewußten Handelns angeregt und herausgefordert“ (PL89-14-06d, S. 25)

In allen Stunden zeigte sich eine rege Diskussionsbereitschaft der Schüler. Ich meine auch, daß es uns gelungen ist, durch Vergleiche mit dem Inhalt des Buches genau festzustellen, was in unserer Klasse noch verbessert werden muß: Welche Mitschüler sind zu ruhig, verlassen sich auf Aktivitäten anderer, sind Mitläufer, haben noch Reserven in den Leistungen, sind nicht immer ehrlich sich und den Mitschülern gegenüber. Durch das szenische Gestalten konnten meine Schüler die Erzählweise besser erschließen, ihr Verstand und ihre Gefühle wurden gleichermaßen angesprochen. (PL89-14-06d, S. 26)

Ihre Motivation für die Pädagogische Lesung begründet sie mit dem, was sie selbst als innovativ bewertet und das damit das Verfassen eines solchen Textes legitimiere: die Erweiterung des Methodenspektrums und das starke Bemühen um Binnendifferenzierung.

5.3 Die Verortung der Pädagogischen Lesungen innerhalb der Gesamtrezeption des Romans *Den Wolken ein Stück näher*

Die Betrachtung der Pädagogischen Lesungen zum Jugendroman *Den Wolken ein Stück näher* ergibt, dass deren Autor*innen ebenso wenig wie die anderen hier betrachteten Rezeptionsebenen einen Bruch zwischen der idealtypische Charaktere zeichnenden Romanhandlung und der Lebenswirklichkeit der Rezipient*innen (zumindest soweit man den fraglos nicht frei von innerer Zensur agierenden, untersuchten Quellen folgt) wahrnehmen. Zwar werden durchaus Abweichungen zwischen Roman und eigenem Lebensalltag attestiert, doch empfindet man dies nicht als ungewöhnlich: Literatur hat eine lenkende, Vorbilder präsentierende Funktion, sie schafft Heldenbilder, an denen sich die Leser*innen orientieren. Und so wird der Roman auf allen Rezeptionsebenen zwar richtungsweisend und vorbildhaft empfunden, doch passt dies offenbar in die zeitgenössische Erwartung an eine der Erziehung der Lesenden dienende Literatur. Alle Autor*innen der Lesungen bewerten den (zum Zeitpunkt der dortigen aktiven Rezeption immerhin circa 15 Jahre alten) Text ohne Einschränkungen als für Jugendliche geeignet und nicht als zu vordergründig belehrend. Dass man zu diesem Zeitpunkt anderenorts schon über neue literarische Helden und eine veränderte Rolle von Literatur diskutiert⁹, spiegelt

⁹ Siehe dazu u.a. Koch & Koebe, 2020, S. 3-4. Der Beitrag berichtet von einer Neuorientierung in der Kinder- und Jugendliteratur der 1970er und vor allem 1980er Jahre: „Vor allem in der Jugendliteratur der 1980er Jahre lässt sich [...] eine Veränderung in der Figurenzeichnung beobachten: Die Hauptheld*innen der Jugendbücher sind nun häufiger suchende, durchaus streitbare Charaktere, die durch Schicksalsschläge oder Fehlentscheidungen in Situationen geraten, die Anlass zur Reflexion der eigenen Lebensumstände geben. In diesem Zusammenhang werden häufig auch Schule, Elternhaus und andere Rahmenbedingungen kritisch in den Blick genommen.“ (Koch & Koebe, 2020, S. 3) Darüber hinaus habe es ab 1982 eine öffentliche Diskussion um eine Lockerung der sozialistischen Erziehungsvorstellungen gegeben. „An deren Anfang steht eine Problematisierung klassischer ideologischer Erziehungsmaximen und Menschenbilder, so etwa in der Rede Hans Webers auf den 20. Tagen der

sich in den Pädagogischen Lesungen an keiner Stelle wider. Daraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass man die literarischen Debatten der Zeit nicht als unmittelbar unterrichtsrelevant erlebt, außerdem aber das Medium Pädagogische Lesungen auch nicht als geeigneten Verhandlungsort für Neuinterpretationen oder kritische Reflexionen zeitgenössischer literarischer Texte empfindet.

Neben den hier skizzierten Gemeinsamkeiten ergibt der Vergleich der in den Pädagogischen Lesungen ermittelten Beschäftigungen mit dem Jugendroman mit den durch andere Quellen konturierten Diskursen, dass sich durchaus ein spezifischer Diskurs der Pädagogischen Lesungen wie folgt konturieren lässt:

1. Anders als in der Zeitschrift *Deutschunterricht* und offenbar vollständig entkoppelt von in der breiten Öffentlichkeit vollzogenen Rezeptionsprozessen, wie sie anhand der Analyse der DDR-Tagespresse nachvollzogen wurden, beginnt die Thematisierung des Romans in den Pädagogischen Lesungen erst mit der Aufnahme des Textes in den Lehrplan für die Literaturunterricht der 8. Klassen. Insofern ist davon auszugehen, dass ein breites öffentliches Interesse an einem literarischen Text nicht ausreichte, um diesen zu einem potentiellen Gegenstand einer Pädagogischen Lesung (und sei es für den außerunterrichtlichen bzw. fakultativen Bereich) zu machen, die ja darüber auch Empfehlungen für zumindest außerunterrichtliche Lektüre und entsprechende Unterrichtsarbeit hätte aussprechen können. Anders verhält es sich mit der Zeitschrift *Deutschunterricht*: Dort werden regelmäßig Neuerscheinungen aus DDR-Verlagen vorgestellt und der Görlich-Roman schon zeitgleich mit der Tagespresse ausführlicher thematisiert.
2. Die ab 1984 vollzogene Thematisierung des Romans in den Pädagogischen Lesungen erhebt nicht den Anspruch, Textinterpretationen oder gar Neueinordnungen zu leisten, andere Deutungsangebote zu unterbreiten oder vom Lehrplan abweichende inhaltliche Schwerpunktlegungen zu empfehlen. Offenbar hält keine*r der den Roman thematisierenden Autor*innen dies für die Aufgabe des Mediums bzw. traut man sich nicht (zu), den Lehrplanvorgaben Abweichendes gegenüberzustellen. Es werden also keine Abweichungen, im Sinne der von Bodo Friedrich entwickelten Grade der Lehrplanumsetzung und damit der Autonomie des unterrichtlichen Handelns von Lehrpersonen in der DDR vollzogen, sondern lediglich lehrerbezogene Akzentuierungen vorgenommen (Friedrich, 2006, S. 169-172).
3. Vielmehr präsentieren die Pädagogischen Lesungen innovative, d.h. bislang auch im *Deutschunterricht* nicht thematisierte, Lehr- und Lernwege, konzentrieren sich also auf die Nutzung neuer Unterrichtsmedien (Film und Hörfunk) oder auf den Einsatz neuer Methoden bzw. deren Kombination, wodurch sie auch eine neue Qualität hinsichtlich der Binnendifferenzierung ermöglichen.
4. Diese Art von Innovation birgt dennoch das Potential, andere Sichtweisen auf den Text zu ermöglichen bzw. die Unterrichtsdiskussion in einer Weise zu öffnen, dass über die Lehrplanvorgaben hinausgehende Interpretationen oder Rekurse auf die eigene Lebenswelt

Kinder- und Jugendliteratur“ (Weber, 1982). Das Anliegen erfuhr in den Folgejahren eine schrittweise Konkretisierung und Schärfung, zu den Meilensteinen dieses Prozesses zählt u.a. das Plädoyer für Genußfähigkeit und Genießen von Hans-Dieter Schmidt aus dem Jahre 1987. Anliegen war nicht mehr und nicht weniger als eine „Veränderung des sozialistischen Persönlichkeitskonzeptes“ (siehe Schmidt, 1987, S. 457) mit seiner bisherigen Fokussierung auf Disziplin, Pflichtbewusstsein und Verantwortungsbewusstsein, welche mit der Gefahr einherging „die eigenständige Produktivität und Kreativität kindlichen Denkens und Handelns einfach nicht zu bemerken“ (Koch & Koebe, 2020, S. 4).

wahrscheinlicher werden. Thematisiert wird dies, wie im Vorfeld bereits ausgeführt, an keiner Stelle der untersuchten Pädagogischen Lesungen.

6. Fazit

Zusammenfassend lässt sich für das hier betrachtete Konvolut konstatieren, dass das Format Pädagogische Lesungen keine Abweichungen von bestehenden Unterrichtsvorgaben beschreibt und damit empfiehlt, sondern sich auf eine Konkretisierung bzw. Akzentuierung von Vorgaben der Lehrpläne konzentriert. Die Vorgaben der (sehr viel konkreter als die Lehrpläne selbst) anleitenden Unterrichtshilfen werden insofern modifiziert, als man methodische oder mediale Umgestaltungen oder Abwandlungen der dort als Varianten präsentierten Umsetzungsempfehlungen vornimmt. Innerhalb des von Lehrplan und Unterrichtsempfehlungen konturierten Handlungsrahmens sind diese Pädagogischen Lesungen also tatsächlich in der Lage, bislang an keinem anderen Ort behandelte und damit innovative Unterrichtspraxis zu präsentieren, wobei man – zumindest im hier untersuchten Fall – den Schwerpunkt auf methodisch-didaktische Ausformungen oder Abwandlungen und nicht auf neue Unterrichtsinhalte legt.

Diese zunächst ausschließlich am hier ausgewählten Roman hergeleitete Beobachtung wird im Rahmen der weiteren Forschungsarbeit anhand anderer Unterrichtsgegenstände zu prüfen sein, um die Leistungen des Formats wahlweise generalisieren oder weiter differenzieren zu können. Für eine gewisse Generalisierbarkeit sprechen immerhin die Parallelen zu Tilman Grammes Betrachtungen Pädagogischer Lesungen für den Staatsbürgerkundeunterricht, in denen er attestiert, dass diese eine „erhöhte Variabilität der Unterrichts“ (Grammes, 2018, S. 351) ermöglicht hätten, dabei aber keine Abweichungen von explizit formulierten Unterrichtszielen oder anderen verbindlichen Vorgaben vorgenommen hätten. Vielmehr sei es auch hier um eine Nutzung vorhandener Spielräume gegangen, die man mittels Konkretisierungen ausgelotet habe.

Literaturverzeichnis

- Abteilung Hörspiele für Kinder des Berliner Rundfunks. (1971). Den Wolken ein Stück näher. In *Hörspielreihe Neues aus der Kinderliteratur*. Berlin: Berliner Rundfunk.
- Antosch, G. (1972, 4. Januar). Partner des neuen Publikums. *Neue Zeit*, 3, 4.
- Behrend, M. (1971, 1. September). Magnus mein Vorbild. *Neues Deutschland*, 241, 4.
- Bütow, W. (1971a), Zur Einführung des neuen Lehrplans für die Klasse 10 im Fach Deutsche Sprache und Literatur (1). *Deutschunterricht*, 1, 2-10.
- Bütow, W. (1971b). Jugend und Buch. *Deutschunterricht*, 7/8, 386-394.
- Bütow, W. (1987). Zu Einführung des Lehrplans für den Literaturunterricht in Klasse 8 im Schuljahr. *Deutschunterricht*, 2/3, 110-121.
- Die Meinung der Eigentümer. (1971, 11. Juli). *Neues Deutschland*, 189, 4.
- Dreher, I. (1974). Weltbild und Erzählstruktur in der sozialistischen Kinderliteratur der DDR. *Deutschunterricht*, 5, 267-273.
- Drenkow, R. (1970, 4. Dezember). [Verlagsgutachten ohne Titel zu G. Görlich. (1971). *Den Wolken ein Stück näher*; Druck-Nr. 270/250/71]. (Bundesarchiv DR 1/2263a).
- Friedrich, B. (Hrsg.). (2006). *Geschichte des Deutschunterrichts von 1945 bis 1989 (Teil 1). Unterricht nach Plan? Untersuchungen zur Schule in der SBZ/DDR* (Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts, Bd. 58, S. 169–185). Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Fugmann, E. (1971, 21. August). ND-Diskussion über Kunstwerke - Gespannt an einem Tag gelesen. *Neues Deutschland*, 230, 12.
- Gersdorff, S. (1971, 20. Februar). Erlebnisreiche Begegnungen. *Neues Deutschland*, 26, 8.
- Görlich, G. (1971). *Den Wolken ein Stück näher*. Berlin: Kinderbuchverlag.
- Grammes, T. (2018). Schülerfragen, Wendigkeit und Freiraumdenken. Pädagogische Lesungen zum Fach Staatsbürgerkunde in der Endphase der Deutschen Demokratischen Republik. In C. Meißelbach, J. Lempp & S. Dreischer (Hrsg.), *Politikwissenschaft als Beruf. Perspektiven aus Wissenschaft und Gesellschaft* (S.343-356). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Grundmann, H.-D. (1971, 11. Juli). Immer ein Stück näher den Wolken. *Neues Deutschland*, 189, 4.
- Hohe staatliche Auszeichnungen verliehen. (1971, 5. Oktober). *Berliner Zeitung*, 275 (27), 6.
- Koch, H. (1971, 25. Juli). Alltag in unserer Zeit. *Neues Deutschland*, 203 (26), 4.
- Koch, K., Koebe, K., von Brand, T., & Plessow, O. (2019). Sozialistische Schule zwischen Anspruch und Wirklichkeit - Die Pädagogischen Lesungen als ungehobener Schatz zur Erforschung von Unterricht in der DDR. *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen*, 1. Verfügbar unter https://www.pl.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Alle_PHF/PL/Zeitschrift_der_Arbeitsstelle_Ausgabe_1_1_2019.pdf
- Koch, K. & Koebe, K. (2020). Jenseits des ‚normalen Lebens‘ – Held*innen mit Beeinträchtigungen in der KJL der DDR und ihre volksbildende Wirksamkeit. *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen*, 6 [erscheint voraussichtlich im Herbst 2020].
- Kohl, E. (1971, 27. August). [Leserbrief ohne Titel]. *Neues Deutschland*, 236, 4.
- Kolakowsky, E. (1971). Günter Görlich: Den Wolken ein Stück näher. *Deutschunterricht*, 11, 651-653.
- Lange, M. et al. (1986). *Unterrichtshilfen Deutsche Sprache und Literatur. Literatur Klasse 8*: Berlin: Volk und Wissen, S. 25-34.
- Maske, M. (1973). Magnus, Morgenstern, Mateja. Günter Görlich diskutiert mit einer 8. Klasse über sein Buch ‚Den Wolken ein Stück näher‘. *Deutschunterricht*, 11, 645.
- Meyer, H. (1971, 13. August). Ein Tinko der großen Städte. *Berliner Zeitung*, 222, 12.
- Meyer, H. & Meyer, H. (1971, 1. August). Ein Tinko der großen Städte. *Neues Deutschland*, 210, 4.
- Ministerium für Volksbildung der DDR (Hrsg.). (1987). *Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur*. Teil Literaturunterricht. Klassen 5 bis 10. Berlin [Archrefpaed/HU/AEW – Signatur Bsa/III/PublP3.1/05].
- Neu im Schaufenster. (1971, 9. Juli). *Berliner Zeitung*, 187, 6.
- Pieper, K., George, E. & Baumert, I. (1970, 15. November) [Verlagsgutachten ohne Titel]. In: Günter Görlich: Den

Wolken ein Stück näher; Druck-Nr. 270/250/71; 1971; Gutachten: Renate Drenkow, Inge Baumert (Bundesarchiv DR 1/2263a).

Richter, K. (1995). Entwicklungslinien in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR. Vorüberlegungen für eine neue literaturhistorische Betrachtung des kinderliterarischen Schaffens von 1945-1989. *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge*, 2, 290-300.

Rodrian, F. (1971, 1. Oktober). Muß das Happy-End ins Kinderbuch? *Berliner Zeitung*, 271, 6.

Schmidt, H. (1987). Genußfähigkeit und Genießen – ein vernachlässigter Aspekt der Persönlichkeitstheorie. *Weimarer Beiträge*, 33(3), 451-469.

Schüler, K. (1971, 4. Juni). Küßt die Muse? Schriftsteller diskutieren mit Werktätigen vom VEB GISAG-Kombinat Leipzig. *Neues Deutschland*, 152, 5.

Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur. (1984). *Deutschunterricht*, 7/8, 413.

Überlegungen zur Diskussion über das Buch „Den Wolken ein Stück näher“ von Günter Görlich in Klasse 8. (1977). *Deutschunterricht*, 5, 258-260.

Überzeugte Magnus? (1971, 10. September). *Neues Deutschland*, 250, 4.

‘Warum die Bremse bremst’. Sachbetonte Kinderliteratur gewinnt an Bedeutung. (1971, 20. März). *Berliner Zeitung*, 79, 6.

Weber, H. (1982). Der Traum vom Erwachsensein. *Neue deutsche Literatur*, 30(2), 5-19.

Wir müssen Vorbildfiguren schaffen. Aus einem Interview mit Günter Görlich. (1973). *Deutschunterricht*, 6, 353-354.

Zeidler, H. (1973). Gespräche mit Schülern über Günter Görlichs Jugendbuch „Den Wolken ein Stück näher“. *Deutschunterricht*, 7/8, 390-394.

Quellen aus dem Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin:

PL84-10-24d: Bittner, A. (1984). *Meine Erfahrungen bei der Arbeit im fakultativen Kurs "Literatur" unter besonderer Berücksichtigung der vielfältigen Formen der Befähigung zur selbständigen Literaturaneignung*. [Pädagogische Lesung, unveröffentlicht]

PL85-09-16: Majunke, W. (1985). *Entwicklung von Schöpferium und Selbsttätigkeit der Schüler*. [Pädagogische Lesung, unveröffentlicht]

PL85-02-13: Ziller, B. (1985). Die Nutzung von Schulfunksendungen im fakultativen Kurs nach Rahmenprogramm "Literatur" Klasse 9. [Pädagogische Lesung, unveröffentlicht]

PL89-14-06d: Bremer, S. (1989). *Meine Erfahrungen bei der Arbeit mit dem Jugendbuch von Guenter Goerlich "Den Wolken ein Stück näher" in Klasse 8*. [Pädagogische Lesung, unveröffentlicht]

Über die Autor*in:

Kristina Koebe ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen der Universität Rostock.

Impressum

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe.

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen
August-Bebel-Straße 28
18057 Rostock
www.pl.uni-rostock.de

Seite **21** von **21**